

Halle und Umgebung.

Salle a. S. 8. Juni

Parochialverband evangelischer Gemeinden in Halle a. S.

Die Gesamtvertretung des Parochialverbandes evangelischer Gemeinden in Halle hielt am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr im Saale des „Evangelischen Vereinshauses“ eine wichtige Sitzung ab. Sie war recht gut besucht und wurde vom Vorsitzenden, Herrn Superintendenten Wächter, mit einem Gebet eröffnet. Die Geschichte des Verbandes, so erinnerte er dann, sei von seinem Amtsvorgänger herausgegeben worden, womit sich Herr Superintendent Saran einen Verdienst erworben habe. Beihilfen für die Gehälter von Seiten der Regierung in Höhe von 5500 Mk. müßten ebenfalls erwirkt werden. Trotzdem habe das Stammvermögen nicht die erforderliche Höhe erreicht. Dies sei um so bedauerlicher, als die Gelder aus der Kirchensteuer meist erst Ende September eintommen, so daß Anleihen aufgenommen werden müssen, die infolge nicht frühzeitiger Tilgungsmöglichkeit wieder mit erheblichen Zinsen belastet werden. Für dies Jahr seien 26 000 Mk. mehr aufzubringen für allgemeine landesrechtliche Zwecke; denn die Matrix ist nach dem Steuer § 11 von 1910 folgelebig bei einer Erhöhung von 1 178 000 Mk. auf 2 017 000 Mk., während das Steuerloß für 1912 nur um 41 000 Mk. erhöht ist. Also möglichste Mäßigkeit nach allen Seiten!

Die vorchriftsmäßige Kasseeinsicht ist am 18. Februar ohne Anstand vorgenommen worden.

2 Stimmglieder zu ernennen, beantragt Herr Stadtrat Knudt. Er und Herr Starke übernehmen diese Funktion. Entlassung wird einstimmig erteilt für die gesamte Rechnungslegung durch die Herren Reinhardt und Rosenfeld. Sodann empfiehlt der Vorsitzende, die vom Verbandsvorstande schon abgelehnten Anträge — sie betreffen die Abschaffung der Gebühren für Begräbnisse in einfacher Form (Antrag der Paulusgemeinde), Erhöhung des Gehaltes für einen Kantor (St. Moritz), Mittel zu Vorarbeiten für ein Gemeindehaus (Johannsgemeinde) — auch in pleno abzulehnen.

Herr Geheimrat Schmidt-Kimpler wünscht demgegenüber zunächst eine allgemeine, den parlamentarischen Gebräuden entsprechende Diskussion über den Etat. Es kommt aber zuerst zur Sprache, daß die Paulusgemeinde beantragt, für Begräbnisse in einfacher Form keinen Gebühren abzufassen. Sie bezugslos anno 1911 und 3000 Mk., die den Vorarbeiten aufwies bei 1199 Begräbnissen. Die 3000 Mk. müßten also den Pfarrstellen erteilt werden. (Bei Bedürftigkeit kann der Prediger auf das Entgelt verzichten.) Prediger Bach begründet den Antrag damit, daß 1. jedes Gemeindeglied das Recht auf eine Grabrede haben soll; 2. da die 6 Mk. Begräbnisgebühr noch nicht gänzlich anerkannt sind, bedürfe diese Frage baldigt der gesetzlichen Regelung. — Die Moritzgemeinde hatte Erhöhung des Kantorengehaltes beantragt. Der Vorstand hat es ebenfalls abgelehnt. — Die Johannsgemeinde hatte beantragt, eine Beihilfe zu den Kosten der Vorarbeiten für ihr Gemeindehaus zu gewähren.

Herr Geheimrat Schmidt-Kimpler betont gegenüber all diesen Wünschen: Der Etat fordert uns zur allergrößten Sparmäßigkeit auf. Diese Tatsache muß auf die Festlegung des Haushaltsplanes einwirken bezw. der einzelnen Punkte. Eine Klarlegung der Geldverhältnisse ist dringend nötig durch Generaldebate. Der Vorsitzende widerspricht einer solchen, aber die Parochialen Faustsch und Kienhoff stimmen Herrn Geheimrat Schmidt-Kimpler bei, dessen Antrag denn auch angenommen wird. Er führt sodann aus: Mehr die 2 Proz. Erhöhung der Kirchensteuer wird niemand sehr erfreut sein, zumal 10 000 Mk. mehr als 1910 anno 1911 vereinnahmt wurden. Der Parochialverband muß es sich zwar nicht so sehr überlegen, ob er dies und das bewilligen will, wie etwa eine einzelne Gemeinde. Die lokalen Verhältnisse und Bedürfnisse (Jugendpflege usw., Gemeindeführer usw.) haben aber eine Steigerung der Ausgaben herbeigeführt, die oft unnötig groß ist, z. B. anlässlich der Errichtung des Paulus-Gemeindehauses. Dabei ist eine Steigerung der Einnahmen schon infolge Verzuges Wohldemittelte nicht zu erwarten, wohl aber eine solche der Ausgaben. So wäre es auch richtiger gewesen, an St. Stephanus die Hilfspredigerstelle in eine Pfarrstellenstelle zu verwandeln, falls dadurch der Parodie nicht neue Kosten erwachsen. Auch wird der kirchliche Sinn durch die ewige Kirchenabgabenerhöhung nicht er-

höht. Ein Abtrieb von über 9000 Mk. gleich 1/2 Proz. kann erreicht werden, wenn der Parochialverband sich äußerster Mäßigkeit befleißigt.

Herr Geheimrat Losch dankt Herrn Geheimrat Schmidt-Kimpler für den sachlichen Ton, in dem er gesprochen hat. 1/2 Proz. Ermäßigung müsse sich wohl hören, aber mit weniger als 17 Proz. dürfte man wieder ein Herkommen aus der unangenehmen Finanzmisere nicht erreichen.

Herr Justizrat Elze: Der Parochialverband kann sich soweit bewilligen, als er dazu verpflichtet ist. Fallen die Anträge unter diesen Gesichtspunkt, dann müssen wir bewilligen. Die allgemeinen Zahlen sind um 26 000 Mk. geblieben — das ist die Ursache der Steuererhöhung. Die lokale Frage kann man nicht ausfallen, man darf hier nicht zurückweichen. Leider sind die Anforderungen gewaltig gestiegen, aber das ist eben gewissermaßen ein Unglück der großen Städte. Ein „Wirtschaftsforum“ müsse eben eines Tages geschaffen werden.

Herr Geheimrat Sering: Die Hauptfrage ist Klarheit über die Aufgaben und ihre Vereinbarkeit mit den verfügbaren Mitteln. Herr Stadtratsredner Kühme: Die kirchliche Freigebigkeit nimmt ab; denn man zahlt Steuern, hat den Parochialverband, die alten Gemeinden haben Vermietung von Plätzen usw. Die neuen Gemeinden müßten bescheidener werden.

Die Debatte schließt mit Ablehnung sämtlicher Anträge. Den weiteren Antrag: die Mehrkosten, die die Ulrichsgemeinde aufzubringen hat für Miete des gottesdienstlichen Lokales im Ostbezirk in Höhe von 150 Mk., aus Parochialmitteln zu zahlen, beantragt Herr Geheimrat Schmidt-Kimpler abzulehnen. Der Antrag wird indessen angenommen.

Für die Jugendpflege (Referent Prediger Meinhof) erteilt die Moritzgemeinde und die Johannsgemeinde Unterstützungen. Eritere 250 Mk., letztere 500 Mk. Referent empfiehlt die Annahme; denn für jene Arbeiterbezirk müsse gerade etwas getan werden. Geheimrat Schmidt-Kimpler beantragt die Ablehnung. Justizrat Elze widerspricht; denn es handle sich um eine gesetzliche Verpflichtung der Kirche. Geheimrat Schmidt-Kimpler: Nicht die Art der Jugendpflege ist kirchliche Verpflichtung. Die Sitzungs- und Versetzungszimmer im Gemeindehaus können hergegeben werden zur Gemeindepflege — aber nicht die Parochialpflege muß hier einwirken.

Prediger Grün-eisen meint, das sei ein Laborieren; ein geeigneterer, gemittelterer Raum sei nötig. Prediger Witt: Er außerordentliche Aufschwung des letzten Jahres steht in Frage, wenn die Mittel nicht bewilligt werden.

Die Veranlassung besteht in der Gewährung der Jugendpflegebeihilfen.

Zur Beratung kommt alsdann der Antrag der St. Laurentiusgemeinde auf Bewilligung der Mittel zur Errichtung einer vieren Pfarrstelle und der St. Georgengemeinde zur Errichtung einer fünften Pfarrstelle. Die Anträge begründet Prediger Bach m. e. Geheimrat Schmidt-Kimpler bittet sie abzulehnen. Herr Rosenfeld bittet jedoch um Annahme. Herr Prediger Meinhof betont, daß die erste und zweite Pfarrstellen in der Georgengemeinde aus alten Dotationen — ohne Inanspruchnahme der Parodie — bezahlt werden. Nur müsse eine Predigerstelle schleunigst geschaffen werden.

Herr Göl: Schon seit Jahren bemüht sich die Georgengemeinde vergeblich um eine solche. Merkwürdigerweise hat aber der Magistrat die Aula der Torhalle verweigert; auch auf viele Bemühungen des Konfirmanden ist nur ein abschlägiger Bescheid erfolgt. Ein dringendes Bedürfnis ist aber vorhanden, deshalb möge die Bewilligung ausgesprochen werden.

Die beiden Anträge werden angenommen.

Herr Geheimrat Schmidt-Kimpler referiert sodann über den Antrag der St. Georgengemeinde auf Bewilligung von 450 Mk. zur Schuldentilgung und von 300 Mk. zu den Betriebskosten des Gemeindehauses, wobei er die ständige Wiederkehr der „Baustellen“ im Haushaltsplan bemängelt, die nach seiner Ansicht der Zinsen zahlen dürfte. Der Vorsitzende entgegnet ihm: Nur wenn es Kirchengasse unfähig ist, kann der Patron, hier der Ziskus, herangezogen werden.

Herr Rosenfeld meint, nur um die Zinsen von 9000 Mk. handle es sich, und die könne man wohl bewilligen. Herr Prediger Bach wendet sich gegen die Anschauung, die Herr Geheimrat Schmidt-Kimpler über das Paulus-Gemeindehaus habe; denn die Paulusgemeinde habe es zur Hälfte aus eigenen Mitteln erbaut.

Herr Geheimrat Schmidt-Kimpler stellt dagegen fest, daß für das Paulus-Gemeindehaus alljährlich noch 11 472 Mk. Tilgungs- und Verzinsungszinsen zu zahlen sind. Herr Prediger Bach will diese Tatsache darauf zurückgeführt wissen, daß das Gemeindebaugrundstück nicht als solches, sondern als Pfarrhausgrundstück gekauft sei.

Schließlich werden die beantragten Kostenläufe genehmigt. Für die Johanniskirche begründet darauf Prediger Bach den Antrag, 565 Mk. zu bewilligen für einen Festbetrag im Haushaltsplan.

Geheimrat Schmidt-Kimpler beantragt Ablehnung. Der Antrag wird aber angenommen.

Dann kommt zur Verhandlung ein Antrag der Paulusgemeinde auf Bewilligung von 400 Mk. zur Deckung der hohen Betriebskosten des Paulusgemeindefaules. Der Grund hierfür ist nach Professor Dr. Kiehm in erster Linie die Anlage der Zentralheizung, denn ein Zimmer kostet für ein Stunde 70 Pfg. Heizungsmaterial.

Herr Stadtratsredner Faustsch: Diese Heizungskumme (ca. 1000 Mk.) ist ja enorm hoch. Eine Privatwohnung, die viertelstark auch damit erhitzt wird, befindet sich im Gemeindehaus?

Herr Prediger Bach: Nein, nur 2 Zimmer dieser Wohnung, für die 50 Mk. extra entrichtet werden, erhalten Dampfheizung, wie auch die Diakonissen-Miete zahlen.

Geheimrat Schmidt-Kimpler beantragt Ablehnung des Antrages, er wird aber mit einer Stimme Majorität angenommen.

Bzüglich des Antrages der St. Georgen- und der Paulusgemeinde auf Erhöhung der Mietsentschädigung für die Prediger meint der Berichterstatter Herr Professor Dr. Kiehm, es sei einfach angemessen, die Mietsentschädigung für die verheirateten Prediger auf den Betrag von 1200 Mk. zu erhöhen, für die unverheirateten es aber bei 500 Mk. zu belassen. Der dahingehende Antrag wird genehmigt.

Dann kam die wichtige Frage zur Abstimmung: Soll die Kirchensteuer statt bisher 15 Prozent künftig 17 Prozent betragen? Sie wurde von dem Parochialverbande bejaht, so daß die Kirchensteuer für 1912 um 2 Proz. erhöht ist.

Ferner erstattete Justizrat Elze Bericht über den Antrag der St. Georgengemeinde, der Provinzialverband wolle die Zinsgewährung für den

Ankauf eines Kirchbauplatzes

(75 000 Mark) vom 1. April 1913 ab übernehmen. Ist für die Georgengemeinde nach eine neue Kirchenstätte nötig? Ja. Ist aber auch der Parochialverband dieser Ansicht?

Da die vorhandenen Kirchen nicht immer voll sind, sagen manche, brauchen keine neuen gebaut zu werden. Soll man überhaupt noch große Kirchen bauen? Nicht lieber kleinere Räume? Allerdings entspricht es dem Zuge der Zeit, daß viele nicht mehr gern Sonntags in feierlichem Kleide zur Kirche gehen. Aber um in die rechte Stimmung zu kommen, verlangen doch auch viele den maßvoll geschmiedeten, vom Orgellaut durchbrauten großen Raum. Auch müsse man auf die großen Feste und Feiertage Rücksicht nehmen, an denen doch noch sehr viele zur Kirche gehen. Da müsse man auch besonders dafür sorgen, daß niemals jemand sagen könne, „es ist ja kein Platz darin“ oder, es ist zu weit. — Nun hat Herr Kuhn die Ecke von „Ludwig-ectetera“, die von der Ludwig-, Ködmlitzer- und einer noch anliegenden Privatstraße begrenzt wird, in Summa 3840 Quadratmeter Land zu 20 Mk. und insgesamt 75 000 Mk. angeboten, so daß nach Herrn Kühmes Berechnung ca. 30 Mk. pro Quadratmeter zu zahlen wären. Knod und Kallmeier erachten 20 Mk. als sehr niedrig, 25 Mk. erscheint ihnen als obere Preisgrenze, ohne e Straßenbau. Der Vorstand des Parochialverbandes empfiehlt, ab 1. April 1913 für diese 75 000 Mark Kaufpreis die 3000 Mk. Zinsen (4 Prozent) bis zur Bezahlung des Preises zu übernehmen. Herr Justizrat Elze bittet, in diesem Sinne sich zu entscheiden.

Herr Kühme: Ein Gotteshaus muß gebaut werden. Aber nicht zu so enormen Preisen. Die Stadtgemeinde hätte hier einzustimmen müssen. Aber sie hat verjagt, indem sie nur Straßen ohne jeden Platz anlegte.

Herr Göl: Herr Kuhn stellte vor Jahren einen beinahe gleichgroßen Platz kostenfrei zur Verfügung, unter der Bedingung, daß die Stadt die Straßenbaufkosten übernehmen. Diese Schenkungsbedeutung nach jahrelangen Bemühungen nicht zum Abschluß.

Herr Geheimrat Schmidt-Kimpler macht darauf aufmerksam, daß man doch nicht immer die Seelenzahl zur Begründung der Notwendigkeit eines Kirchenbaues anführen solle; denn für den Kirchenbesuch liege die Qualität des Predigers in seiner Eigenschaft als Redner maßgebend. Und wozu brauche man wohl 3840 Quadratmeter? Zumal bei so hohen Preisen?

Justizrat Elze: Herrn Kühmes Idee ist schon vor 10 Jahren im Magistrat erwogen worden, aber sie hat nie Aussicht auf Erfolg. Der geeignete Punkt ist der vorliegende. Für die Baufkosten könne die Stadtgemeinde herangezogen werden.

Herr Göl: Bei nochmaliger Überlegung wird man später den Platz noch teurer oder überhaupt nie bekommen.

Bedeutende Preisermäßigung

auf

Modell-Kleider, Damen-Mäntel, Kostüme, Damen- u. Kinder-Hüte.

Sehr billige Preise für Waschblusen, Waschkostüme.

A. Huth & Co.

Sehr billige Preise für Washkleiderstoffe, Wollene Kleiderstoffe.

Gr. Steinstrasse 26/27, Halle a. S., Marktplatz 21.

Herr Prof. Meinhof: Mäßigung ist nötig. Darum sehe man eine Prüfungskommission ein mit der Vollmacht zum ewigen Erwerb des Places.

Herr Kulturrat E. L.: Lassen Sie uns anerkennen, daß ein Bedürfnis vorhanden ist.

Herr Bürgermeister: Ich schließe die Angelegenheit ab, indem ich die Gemeinde anheimzugeben, baldigst ein billigeres Projekt vorzulegen.

Herr Schulz: Ich bin dafür: 1. das vorhandene Bedürfnis nach einer neuen Kirche in St. Georgen wird anerkannt, aber diese Gemeinde soll baldigst einen billigeren Entwurf vorlegen.

Herrn nach dem Herren Reinhardt, Gölz und Henn: zu Rechnungsprüfern für 1912 gewählt waren, wurde die Sitzung gegen 8 Uhr geschlossen.

Schutz den Telegraphenanlagen:

Eins der wichtigsten modernen Verkehrsmittel bilden die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechanlagen. Dennoch werden diese Anlagen vielfach verächtlich oder fahrlässig behandelt; besonders häufig findet eine Zerstörung von Isolatoren durch Steinwürfe statt. Ofters werden auch Drahtstränge auf die Leitungen geworfen und in letzter Zeit wurden sogar wiederholt Leitungsbrüche aus den Telegraphen- und Fernsprechanlagen herausgeschritten und gefährlich sind empfindliche Störungen im Betriebe und Nachteile für das Publikum entstanden. Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich bedroht derartige Handlungen mit hohen Strafen.

Denjenigen Personen, welche die Urheber ermitteln und zur Anzeige bringen, so daß sie zum Ersatz und zur Strafe herangezogen werden können, zahlt die Ober-Postdirektion Belohnungen, deren Höhe nach der Schwere des Falles bemessen wird. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder sonstiger persönlicher Gründe gefählig nicht haben bestraft oder zum Ersatz herangezogen werden können, bescheiden, wenn die Beschädigung noch nicht ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist. Belohnung bleibt nur, daß der Tatbestand soweit festgestellt wird, daß gegen die Schuldigen eingeschritten werden kann.

Neugründung der Halleischen freitudentenschaft.

Am Freitag abend fand im Neumarktshaus eine von etwa 70 Studenten besuchte Versammlung statt, in der über die Neugründung der Halleischen freien Studentenschaft beraten werden sollte. Der Vertreter des Abends, Herr Dr. Fritz Müller, ging aus von der Gründung der freien Studentenschaft im Jahre 1898. Die damaligen Freitudenten machten es sich zur Aufgabe, für die Nichtintorporierten in jeder Weise zu sorgen. Es wurde ein Programm aufgestellt, mit dessen Durchführung der gegenwärtigen Zerissenheit in der Studentenschaft abgeholfen werden sollte. Bei der Aufstellung dieses Programms hatte man sich von dem höchsten Ideal der Universitätsfreiheit lassen. Man fand, daß die Universitätsfreiheit unter Zeit und Raum entfernt seien, daß zu wenig für die künstlerische Kultur auf der Universität geschehe und daß auch brennende soziale Fragen nur ägernd behandelt würden. Dieses Programm war philosophisch abgelehnt worden aus dem Wesen der Hochschule, die eine Kulturgemeinschaft darstellen. Jeder Student, so wurde weiter gefordert, kann deshalb nicht nur das Programm annehmen, er muß es vielmehr tun eben als Angehöriger jener Kulturgemeinschaft.

Frei erhoben sich Widersprüche gegen diese Auffassung, einmal von Seiten der Nichtintorporierten, dann aber auch aus dem Munde der freien Studentenschaft selbst. Man wurde sich bald darüber klar, daß es unmöglich war, das Wort Freitudent im Sinne von Nichtintorporierten durchzuführen. Es wurde dann auch von den Redner der freie Studentenschaft, die freie Studentenschaft gewissermaßen in einer Vereinigung anzuordnen und hofiert, daß der alten freien Studentenschaft die offizielle Anerkennung nicht gewährt werden könne. Weil nun damals die Vertreter der freien Studentenschaft auf den Vorschlag der Nichtintorporierten eingegangen, erfolgte die Auflösung der freien Studentenschaft. Auf diesen Vorschlag konnten die Vertreter der freien Studentenschaft nicht eingehen, weil ihr erstes Ziel immer die Organisierung der Nichtintorporierten war, weil sie ihnen in erster Linie darauf ankam, einen Ausfluß für Nichtintorporierte zu bekommen. Aus nun die Behörden den Vorschlag zur Vertretung der Nichtintorporierten im Allgemeinen Studentenausschuß machten, und zwar in der Weise, daß auf 30 Mitglieder ein Vertreter kommt, und daß ein Nichtintorporierter niemals der Vorzug haben könne, wurde dieser Vorschlag angenommen. Aus den Lehren der neuen freien Studentenschaft, die in kleinerem Kreise schon am Montag den 3. Juni, gegründet wurde, hervorzuheben, daß durch schriftliche Mitteilungen der freien Studentenschaft Mitglieder werden kann. Im übrigen sind die Ziele im wesentlichen dieselben, wie die der alten freien Studentenschaft, wie Förderung der Gesamtvertretung der Nichtintorporierten, Förderung studentischer Wohlfahrtsvereinigungen, Reform des Studentenrechts, Ausbau der studentischen Selbstverwaltung usw.

Die 15-tägigen Ausführungen des Redners wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion drückten Vertreter der Leipziger und Berliner freitudenten Organisationen der neugegründeten Vereinigung herzlichste Glückwünsche aus. Ehrgeizige Einwendungen gegen die neue freie Studentenschaft konnten von keiner Seite vorgebracht werden.

Zoologischer Garten.

In der großen Hausgasse wurde der Bestand in der vergangenen Woche um 2 aus den Stufen stammende Steinadler vermehrt. Die Befragung ist nun so reich, daß ohne Gefahr eine weitere Vermehrung nicht eintreten darf. Am Abend sind neben dem Steinadler der Kaiseradler, ferner der an den meisten Schwanzfedern leicht kenntliche afrikanische Gaultier vorhanden. Ein Geier der rötliche Kantenpelzer, der Gängepelzer, der Schmutzpelzer sowie der kleine libanonesische Rabenpelzer, außerdem der den Geiern nachfolgende farbenprächtige kübamerikanische

Geierfalken und endlich der ebenfalls Südamerika entnommene, den Mörtern näher stehende Aguca. Der alte Auerhahn hat nun jede Spur von den Wäldern verloren und läßt sich aus nächster Nähe beobachten. Besonders interessant ist es, ihn beim Ausfliegen früherer Tannenzweige zu beobachten, wobei die Bedeutung der langen pheromonartigen Substanzen evident wird. In der Stillschaltung der Fokalerie herrscht jetzt munteres Treiben. Die 12 verschickten, in 28 Exemplaren vertretenen Papageienarten haben sich allmählich in den Raum geteilt und sind schon soweit heimlich, daß sie sich eifrig mit dem Weibsaubere beschäftigen. Am interessantesten ist das Nest der Wäldersittiche. Ursprünglich hatten sie einen großen Nistkasten als Nistplatz ausserlesen und ihn ganz mit Reis angefüllt, jetzt haben sie in der linken vorderen Ecke der Kiste unter dem Schutze eines überhängenden Eisenzweiges auf einem künstlich im farnitroten Kugelnest ähnlich einem Korbgeflecht verfertigt, zu dem sie noch unablässig Material anzuheben. Auch von den nichtigen, kaum springerischen Raubfalken, die an dem roten Schmelz und dem dunklen Schmelz leicht kenntlich sind, haben 2 Paare von Nistkästen Besitz ergriffen und ihnen dieselben gegen erheblich größere Arten, z. B. die ebenfalls auf der Wohnungsuche befindlichen Gruppen der Kitzschnecken, erfolgreich zu verteidigen. Auch die großen olivenfarbenen, auf der Unterseite leuchtend gelb und rot gezeichneten patagonischen Festsittiche haben sich gepaart und haben einen Nistplatz. In der angrenzenden Laubensöhne beginnen die zierlichen Kupfer- und Nistkästen und die Spottvögelchen ebenfalls mit dem Nistbau. Morgen ist „Blüher Sonntag“. Der Eintrittspreis beträgt den ganzen Tag über 30 Pf. für Erwachsene und 20 Pf. für Kinder. Am Dienstag, den 11. d. Mts., ist abends Konzert vom Stadtkapellmeister.

Halleisches 500 Jahr-Festspiel.

Am 15. Juni findet die erste Aufführung des 500 Jahr-Festspiels „Der Salzgäher von Halle“ statt. Es ist durch die selten einmütige lokalpatriotische Begeisterung gelungen, für dieses Schauspiel, welches eines der bedeutendsten Momente der Halleischen Geschichte historisch verankert, eine Grundlage zu schaffen, welche es ermöglicht, dem Werte ein Rahmen zu geben, wie er früher kaum gedacht werden kann. Der Arbeitsaufwand hat fast an keiner Zeit verächtlich geklopft; überall wurde gern aufgetan, und jeder Halleische Bürger hat nach Kräften dazu beigetragen, um dem Unternehmen in Gestalt einer Zeichnung zum Garantien die notwendige finanzielle Unterlage zu sichern. Eine solche war aber auch unbedingt notwendig, denn die Kosten des Festspiels, wenn es in der geplanten lebenswerten Darstellung zur Aufführung gelangen sollte, sind ganz enorme. Kostet doch allein die mächtige, 1600 Personen fassende Tribüne (erbaut von der Firma Contag Bauer, Inh. Walter Knoch, Halle a. S.), die bereits jetzt den größten Teil des Hofes der Vorburg einnimmt, und die weiterführend, sich harmonisch in die Bauwerke der Vorburg anschließenden dekorativen Bauten (Schnitz Kelling, Gabelm. Bildhauer, Halle a. S.) ungefähr 100000 Mark. Die Kostüme, die von einer württembergischen Berliner Firma, den Agl. Stofflieferanten Reich u. Pflaum, geliefert werden, repräsentieren einen Wert von circa 150000 Mark. Jedes Stück der Ausstattung für sämtliche circa 300 Darsteller, darunter allererste Berufschauspieler, wird vollständig fertiggestellt. Auch sämtliche Waffen, Rüstungen, der Schmuck der Pferde, die prachtvolle Ausstattung des im Saal vorkommenden Hallorentances, alles mußte einzeln beschafft werden, um sich jetzt gleich in den Rahmen des Ganzen einzuordnen. Große Ausgaben erfordert ferner das Engagement der Berufschauspieler, die teilweise von auswärtigen Bühnen werden mußten und während der ganzen Probezeit im Aufenthalt in Halle zu nehmen gezwungen waren. Für die Beschäftigung des Vorburghofes wird eine eigene elektrische Beleuchtungsanlage hergestellt (eingeliefert von der Firma Junger u. Sönges, Halle a. S.), bei der allem nach die Garbender für die Darsteller erstellt werden müssen.

Der Vorverkauf hat inzwischen bei den Hofmusikalienhändlern Herren Hofsch und Koch, sowie bei den Herren Heineke und Wiemer vielerorts eingeleitet, und sei bemerkt, daß sich bei den Proben herausgestellt hat, daß man selbst auf den hintersten Plätzen und auf allen Seitenplätzen eine prachtvolle Übersicht des Spielplatzes hat und jedes gesprochenen Wort auf das deutlich vernehmbar ist. Die Studierenden der Universität sind Karten à 1,50 M. beim Kassieren Eigengeld zu bedeutend ermäßigten Preisen erhältlich. Diese Karten sind gültig für 1. Barkeit und werden an der Abendkasse umgetauscht.

Untersuchung auf ansteckende Krankheiten.

Im Laufe des Monats Mai sind von der mit dem Hygienischen Institut der Universität Halle verbundenen Untersuchungsstelle für ansteckende Krankheiten 916 Proben aus dem Stadtkreis Halle untersucht worden. Davon währten 224 aus den Kgl. Kliniken, 161 aus Kranenplätzen und 531 aus praktischen Ärzten her. U. a. wurden unter 136 Fällen, die auf Tuberkulose zu untersuchen waren, 20 mal Tuberkulose nachgewiesen, während von 485 diphterieverdächtigen Untersuchungsproben 103, von 16 typhusverdächtigen 1 bakteriologisch festgestellt wurden.

Die Graphische Ausstellung des Halleischen Kunstvereins

zeigt neben den Zeichnungen Berliner Künstler neu ausgelegte Radierungen der Dresdener: Richard Müller, Otto Fischer, Steiniger, Zeising, Erler, Gelbke und Kehn. Die Arbeiten sind ein erfreuliches Beweis dafür, wie sich jetzt überall in Deutschland die Lust zur edlen Kunst des Radierens wieder regt und Werke voll ernster Realistik und freier Phantasie schafft.

Professor Richard Müller und Otto Fischer sind die Leiter in diesem Künstlerkreis, anerkannter Meister moderner Graphik, die sich hauptsächlich der getreuen Wiedergabe schöner Wirklichkeit widmen. Müller geht mit fast Dürerlich strengem Strich dem Objekt zu Leibe (im Hummer-Stilleben, der Baum- und der Porträt-Studie), der zartere Fischer wird zum Dichter vor der Landschaft, einem Haus im Grünen, einem Hügel am Fluß, einer Straße im Sonnenlicht, dem Branden der Meereswogen.

Ein ähnliches Paar bilden die jüngeren Steiniger und Zeising. Steiniger ringt mit kräftig-fleischem Strich um den Ausdruck für die Einzelbeobachtung eines Baumes oder den Gesamtumriss einer Landschaft, Zeising, der Bewegte und Schmelzflamme, sucht das interessante Motiv, die materielle Arbeit in seine Radierung ihren Platz.

Erler, Gelbke und Kehn sind die neue Generation, die das wiedererzogene Kunstmittel in den Dienst der freischaffenden Phantasie stellen, und es ist interessant, zu beobachten, wie die verschiedene künstlerische Individualität arbeitet. Erler baut zunächst noch auf der Darstellung der realen Welt auf und entfernt sich auch in den Blättern, wo er Natur und Phantasie vermischt, nicht zu weit von ihr. Gelbke liebt die freie Komposition im einzelnen Menschenkörper und in dem ganzen Bilde, ihm gelingen damit ruhig ausgelegene Blätter wie die Lauleber, die Bogenspieler und das Gymnastion, wie auch die phantastisch bewegten der Söllensfahrt. Um freieren Schaffsart die Phantasie und die Mabel Walter Kehn: die Natur tritt stark zurück vor den Menschen selbst und den Werken von Menschenhand; Gedanden, Rätsel, Geheimnisse durchstrahlen diese großzügigen Blätter, denen ein feiner, silberner Schimmer auch äußerlich technisch gut anlehnt.

Alles in allem gibt die kleine Ausstellung Lust, von den Dresdenern ein mal mehr zu sehen und ihre künstlerische Zukunft zu verfolgen.

Halleischer Kunstverein. Die Graphische Ausstellung bleibt bis zum 20. d. Mts. geöffnet. Man ausgelegt sind Radierungen Dresdener Künstler: Erler, Gelbke, Müller, Kehn, Steiniger und Zeising. Im letzten Teil werden Vorkund und Bericht zur Beschreibung der für den Winter geplanten Ausstellungen und Vorträge zusammengetragen. Wünsche und Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder werden schriftlich erbeten.

Gewitter.

Anschließend ist in dem Wetterprogramm eine Neuorganisation vor sich gegangen. Denn nach alter erprobten Methode regeln stellt sich Anfang Juni nochmals ein Kälteausbruch ein, natürlich nicht in dem Maße wie im Mai zur Zeit der geistigen Herren. Nun ist nach dem sehr verspäteten Eintreffen der „Kälte“ ein ursprünglicher Witterungsumschlag eingetreten. Klagen man vor kurzen noch über die Hitze, so hatte man gestern unter hochsommerlicher Hitze zu leiden. Ganz so schön und ganz so intensität hatte man den Temperaturwechsel denn doch nicht gewohnt.

Am frühen Morgen lag die Luftfeuchtigkeit auf 20 Gr. Die Temperatur stieg sich denn im Laufe des Tages zur unangenehmen Schwüle. Der Gest. Mts. Müller, Kehn, Steiniger und Zeising. Im letzten Teil werden Vorkund und Bericht zur Beschreibung der für den Winter geplanten Ausstellungen und Vorträge zusammengetragen. Wünsche und Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder werden schriftlich erbeten.

Unzeigliche.

Dem Bankboten Franz Fiedler der Darmstädter Bank hier, Veteran von 68 und 70, welcher vor einigen Tagen fest 40-jähriges Dienstjubiläum feierte, wurde das allgemeine Grenzengeln verliehen.

Die Weisterrinnenprüfung

bestanden vor der hiesigen Landwerkskammer der Damenvereinermeisterinnen folgende Damen: Fr. Marie Müller, Festsinger, 45, am 7. Mai. Bei der geistigen Prüfung bestanden Fr. Theresie Gensendach, Horborscher, 6, Frau Böll, Goebner, 4, Fr. Ida Häufiger, Böllwägel, 4, Frau Maria Bräuer, Gilsburg. Sämtliche Damen bestanden die Prüfung. Die beiden ersteren sind im Praktischen sowie im Theoretischen in der Corbeschen Bekleidungsabteilung ausgebildet.

Börsenverkehre.

Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postfiskus Ende Mai 1912 auf 67 676 gestiegen. Zugang im Monat Mai allein 106,5 Millionen Reichsmark. Auf diesen Postfiskus wurden im Mai gebucht 1282 Millionen Reichsmark Guthaben und 1284 Millionen Reichsmark Schulden. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Mai durchschnittlich 151 Millionen Reichsmark. Im Bereich der Reichspostämter mit dem Postparlament in Wien, der Postparagrafen in Budapest, der Ungarnbüros und belgischen Postverwaltung und den schweizerischen Postbüros wurden 6,8 Millionen Reichsmark umgelegt, und zwar auf 2680 Übertragungen in der Richtung nach und auf 12 400 Übertragungen in der Richtung aus dem Ausland.

Gewerkeversammlung.

Die Deputation der Konsozialen Halleischen Pflanzerschaft gibt bekannt, daß am Mittwoch, den 26. Juni, mittags 12 Uhr im Hotel zur „Stadt Hamburg“ eine außerordentliche Gewerkeversammlung stattfindet.

Die diesjährige Tagung des Namburger Kartell-Vereins

des Reichsphilosophischen Vereines an deutschen Hochschulen fand in den Tagen vom 28. bis 31. Mai in Namburg statt. Dem H. C. B. gehören zurzeit 14 philologische Korporationen an, die sämtlich Vertreter nach Namburg entsandt hatten.

Werkstätten für moderne Wohnungs-Einrichtungen

Hallescher Tischlermeister

E. G. M. B. H.

nur Gr. Ulrichstrasse 50,
neben den Kaisersälen. Telefon 659.

Wir bieten in nachstehenden Zusammenstellungen **ganz besondere Vorteile**, sowohl was Geschmack als auch Preiswürdigkeit an. **Kost anbelangt, bei strengster Solidität.**

<p style="text-align: center;">Ausstattung für Mk. 1800.</p> <p>Salon, hochm., hell nussb., m. schwa. Stabwerk 680 Esszimmer in Beuch. 600 Schlafzimmer, hell Beuch. 470 Küche, grau Ahorn mit blau 100</p> <p style="text-align: center;">Mk. 1800</p>	<p style="text-align: center;">Ausstattung für Mk. 1500.</p> <p>Esszimmer in Beuch. 600 Esszimmer in Beuch. 400 Schlafzimmer, hell Nussbaum 400 Küche, grau Ahorn 100</p> <p style="text-align: center;">Mk. 1500</p>	<p style="text-align: center;">Ausstattung für Mk. 1000.</p> <p>Ess- u. Wohnzimm., ill. Braun Eiche 550 Schlafzimmer, hell Nussbaum 350 Küche, grau Ahorn mit weis. 100</p> <p style="text-align: center;">Mk. 1000</p>
---	---	---

Die Ausstattung zu Mk. 1800 steht ab Sonntag in unseren Schaufenstern zur gef. Besichtigung ausgestellt.

Hochsommer=Neuheiten.

Eingerietollette aus gesticktem Boile Cafaque mit Kirschbrouquet und kleinem Spitzenkragen. Dazu weißer Tagalhut mit schwarzen Straußenfederplatten und Rosen



Die Toiletten des letzten Pariser Rennen richtig zu bezeichnen, resp. hieraus die richtigen Tips zu geben, ist ebenso unmöglich, wie schon heute von einer letzten Mode-Neubheit schreiben zu können. Im Gegenteil, viel zutreffender wäre der Tip „Pariser Moden heute und morgen.“ — Die Panierswut hat schon merklich nachgelassen, und diejenigen Modedamen, die bis heute diese Mode nicht mitgemacht, bevorzugen die drapierten Tuniques, oder Röde mit Volantsansätzen. Wunderhübsche Farbeneffekte brachten die farbigen Jacken, die sich die Gunst der Pariserinnen im Sturme erobert haben. Man sah weiße Kleider mit grünen changeant Taffet-Jakettes, ebenso schwarze Röde mit weißen Atlas-Jakettes. Bei sämtlichen Jacken ist die Knopflochblume obligat. Auch „die enge Mode“, die man so gerne totsagen möchte, feiert nach wie vor Triumphe, und sah man entzündende Charmeuse-Toiletten mit langen Jacken. Spitzen- und Stidereien werden verschwenderisch getragen, und bemüht man sich für die teureren Spitzenkleider einen Ersatz zu schaffen.

Das einseitige Jabot ist in diesem Jahre von dem doppelseitigem im Verein mit dem weichen Umlege-tragen verdrängt worden. Man bringt neben der

Elegante Eingerietollette aus weißem Tüll mit breiter Spitzenante und schwarzem Seidenband mit großer Schleife. Dazu großer Tagalhut mit gebranntem schwarzem Tüll und Reißern.



Elegante Eingerietollette mit langer Jacke aus echten Spitzen und Rüschen und Band. Rock aus Spitzenstoff und Volants. Dazu großer Florentiner mit gebranntem Volants und Rosen.

feuersten irischen Spitze wunderbare Smitationen aus Malinespitze. Sehr viel wird das Wiedererwachen der Watteau-Mode besprochen, und sah man schon einige sehr schöne Toiletten, die begreifliches Aussehen erregten. Hoffen wir, daß die großen Coutu-



Duftiges Sommerkleid aus gemustertem Seidenboile mit Volants, aus weißem Boile und großer Sammetfärbre. Dazu kleiner Hut mit Mull und Blumengarnitur.

rieurs aus der guten alten Zeit des 18. Jahrhundert Anregung zu neuen Ueber-raschungen finden, wie sie uns der verfloßene Winter mit dem Wintermeistertiel ge-bracht hat. G. R.

Elegantes Trotteurkleid aus weißem und farbigem Crepe. Neuartiges Bolerojäckchen à la Revolution und gebrannter Rock. Dazu Robespierrehut aus schwarzem Biquotkrah mit weißem Crepe und Reißerbüschel.

Complet aus gepuntem Foulard. Blüßerod und Jacke mit schwarzem Ladgürtel. Dazu kleiner Trotteurhut mit hoher Bandgarnitur. Elegante Toilette aus gemustertem Foulard. Fichu aus Tüllspitzen. Rüschengarnitur und schwarzer Seidengürtel mit Bandrose. Dazu großer schwarzer Tagalhut mit weißer Moireeschleife und weißen Straußenfedern.

Nachmittagstoilette aus Taffet-Pompadour mit Panierüberwurf aus schwarzer Gaze und Venisspitzen. Dazu Florentinerhut mit Spitzen und Rosengarnitur.

Mass-Anfertigung eleganter und einfacher Damenkleider

unter kundiger Leitung in eigenen Ateliers.

Sonder-Werkstätte für Schneiderkleider
und Reitkleider, von einem ersten Zuschneider geleitet.

A. Huth & Co.,

Gr. Steinstr. 86/87. Halle a. S. Marktplatz 21.